

Begrüßung des Präsidenten
der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft

Carl-Albrecht Bartmer

DLG-Kolloquium 2007

Intensitäten in der Landwirtschaft neu bewerten?
Herausforderung Klimawandel, Bevölkerungswachstum,
Nahrungs- und Energiebedarf

Ort: Tagungszentrum Katholische Akademie, Berlin

Termin: 4. Dezember 2007, 12.30 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort!

**Sehr geehrte Damen und Herren Referenten,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe DLG-Mitglieder,**

ich begrüße Sie sehr herzlich zum diesjährigen DLG-Kolloquium, nun zum zweiten Mal in Berlin. Für die DLG ist die Stadt Berlin stets auch eine Rückkehr zu ihren Wurzeln, zum Ort ihrer Gründung im Jahre 1885, zu ihrem langjährigen Sitz in der Zimmerstraße und der Kochstraße in Berlin Mitte bis zu ihrer vorübergehenden Auflösung nach 1933. Die DLG hatte mehr als einen Koffer in Berlin, auch wenn es nicht von grenzenloser Begeisterung unseres Gründers Max Eyth zeugt, wenn er seiner Zeit feststellt: „Es lässt sich mancherlei gegen Berlin sagen, aber Luft ist in seiner Umgebung noch zu finden, und in den Frühstunden da und dort ein Plätzchen, wo man nicht überfahren wird.“ Das DLG-Kolloquium hat einen solchen Platz gefunden. Mit dieser erfolgreichen zweiten Veranstaltung kann man mit Fug und Recht feststellen: das Kolloquium ist in Berlin angekommen.

Berlin ist *die* Bühne, die Stadt, deren Vergangenheit von preußische Tugenden im besten Sinn und den weltoffenen Geist der Freiheit bis in die dunkelsten Kapiteln unserer Geschichte reicht, Berlin, die Stadt, die Kunst als entartet schmähete, in der aber auch die Musen, damals wie heute, in pulsierender Vielfalt erstrahlen. Wo, wenn nicht in dieser großartigen Stadt, könnte das DLG-Kolloquium, seine Heimat finden, das Kolloquium, das sich stets als Nahtstelle zwischen Politik, Wissenschaft und landwirtschaftlicher Praxis verstanden hat.

Genau diese Nahtstelle suchen wir mit der im Titel dieser Tagung gestellten Frage, ob Intensitäten in der Landwirtschaft neu zu bewerten seien. Ein hochaktuelles Thema deshalb, weil wir vor Ort, regional und weltweit verspüren: Die Nachfrage nach Lebensmitteln und nach Biomasse für stoffliche und energetische Verwertung steigt dramatisch. Das Angebot scheint zumindest kurzfristig der Nachfrage nicht in gleichem Maße zu folgen. Somit steigen die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, in Brandenburg, in der Köln-Aachener Bucht, ebenso wie in Mexico, den Vereinigten Staaten und Australien. Und mit den Produktpreisen steigen in atemberaubendem Tempo auch die Nutzungskosten für den knappsten aller Faktoren, die landwirtschaftliche Nutzfläche, gemessen in Pacht- und Kaufpreisen.

Das Jahr 2007 markiert einen Paradigmenwechsel in der weltweiten Landwirtschaft, den dramatischen Übergang von einer Überschusssituation in eine Welt ungeahnter Knappheiten. Eine Preisralley bei allen wichtigen Agrarprodukten ist die Ursache für einen fundamentalen Stimmungswandel, wie man ihn vor zwei Wochen kaum eindrucksvoller auf der Agritechnica 2007 messen konnte. 340.000 Fachbesuchern - 75.000 davon aus dem Ausland – dokumentierten ein gewachsenes Selbstbewusstsein unserer Branche – übrigens, und das beeindruckt viel mehr, keine überschäumende Goldgräber-Stimmung, sondern eher eine abgeklärte Wahrnehmung von neuen unternehmerischen Chancen.

Das ist auch gut so. Denn Landwirtschaft steht vor großen Herausforderungen, weil dieser Wirtschaftssektor Lösungskompetenz für die wesentlichen gesellschaftlichen Zukunftsfragen hat:

- Wie kann die Versorgung einer schnell wachsenden Weltbevölkerung gesichert werden ?**
- Wo finden die am stärksten wachsenden Länder ein ausreichendes Angebot an Rohstoffen für den Aufbau ihrer dynamischen Volkswirtschaften ?**
- Wie sichern und erhöhen die Wachstumsländer den Lebensstandard, um ihre Entwicklung abzusichern ?**

- **Wer beherrscht letztlich die Konflikte, die sich schon heute im Wettlauf um Ressourcen abzeichnen? Dabei dürfte die Hausse auf den Rohstoffmärkten noch die harmloseste Variante zukünftiger Verteilungskämpfe sein.**

Eine moderne, technologieoffene und unternehmerische Landwirtschaft kann Antworten auf dieses Fragen geben, weil sie in der Lage ist, auf begrenzter Fläche mehr Biomasse zu erzeugen.

Damit wächst der Agrarwirtschaft eine neue gesellschaftliche Anerkennung zu. Nachhaltig und mit Erfolg gepaart wird diese Zustimmung nur sein, wenn der Sektor seine gewachsene Verantwortung auch wahrnimmt.

Verantwortung heißt einerseits: wir müssen knappe Ressourcen effizienter einsetzen. Effizienz bedeutet bei veränderten Preisverhältnissen eine angepasste optimale spezielle Intensität an Produktionsfaktoren und Betriebsmitteln. Der Einsatz von Arbeit, Boden, Kapital, auch Humankapital, ist neu zu justieren, auch der von Vorleistungen wie Saatgut, Dünger und Pflanzenschutz.

Verantwortung bedeutet allerdings auch, die externen Effekte (z.B. Umweltwirkungen) in diesen Justiervorgang mit einzubeziehen. Ohne Bewahrung der Lebensgrundlagen, ohne Schutz von Boden, Wasser, Luft und Biodiversität werden wir nicht erfolgreich die genannten gesellschaftlichen Zukunftsfragen lösen können. Im Gegenteil. So wie der frühere Weltbank-Chefökonom Nicholas Stern in seiner Studie die deutlich höheren Kosten zur Reparatur von Klimaänderungsfolgen im Vergleich zum Klimaschutz nachgewiesen hat, so ist auch anzunehmen, dass es weitaus teurer wird, Schäden an der natürlichen Lebensgrundlage zu reparieren, als sie vorher zu vermeiden.

Damit ist das Spannungsfeld aufgebaut, in dem das DLG-Kolloquium sich als Diskussionsplattform zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik versteht. An diesem Ort wollen wir uns Themen im Überschneidungsbereich von Landwirtschaft, Nachhaltigkeit, Umwelt und Naturschutz zuwenden und einen offenen, wissensorientierten Diskurs führen. Da ergeben sich spannende Fragen:

- Finden wir einen Konsens, wenn es um die Flächenproduktivität und die Intensität in der Landwirtschaft geht? Beim Einsatz von leistungsfähigem Saatgut, Dünger, Pflanzenschutzmitteln, Kapital und Arbeitskraft?**

- **Gelten in der Landwirtschaft quasi subkutan noch die alten Entscheidungsschemata, ist sie noch in einer „100 Euro- Agrarwelt“ verhaftet?**
- **Hat sich die Gesellschaft tatsächlich von der Sicherheit überquellender Interventionsläger verabschiedet und weis sie, dass an deren Stelle gähnende Leere getreten ist?**
- **Passen die bisherigen Denk- und Entscheidungsschemata oder müssen wir angesichts des Klimawandels, des Wachstums der Weltbevölkerung, des Nahrungs- und Energiehungers neue Wege beschreiten, neu abwägen?**

Hier gilt es eine Balance zu finden zwischen den Ansprüchen an die Versorgungssicherheit mit lebensnotwendigen Ressourcen einerseits und der Sicherung unserer natürlichen Lebensgrundlage andererseits.

Dabei sollten wir auch kritisch hinterfragen, ob eine intensivere Landwirtschaft tatsächlich gleichzusetzen ist mit höheren Nährstoffbelastungen in Flüssen und Grundwasser, Pflanzenschutzmittelrückständen in Agrarprodukten, Bodenverdichtungen, eingeschränkter Biodiversität, etc..

Wir verfügen tatsächlich über ein vorzügliches Instrument, den Widerspruch dieser scheinbaren Antagonisten aufzulösen, unseren Verstand, unsere Fähigkeit, komplexe Sachverhalte wie den Organismus einer Pflanze im Medium Boden oder das Tier im Stall zu verstehen, unser Einfallsreichtum, ingenieurtechnische und biotechnische Meisterleistungen zu vollbringen.

Deshalb ist höhere Intensität viel mehr als Stickstoff und zusätzliche Fungizidmaßnahmen. Höhere Intensität bedeutet zunächst mehr Sorgfalt und Exaktheit des Landwirtes, Intensität gibt es nur mit einer Forschung, die sich neben den Grundlagen verstärkt an der Anwendung ihrer Erkenntnisse orientiert. Ein leistungsfähiges Versuchswesen, aber auch umfängliche Nutzung von externer Produktions- und Wirtschaftsberatung sind Kriterien von Intensität.

Die Entwicklung und Nutzung von technischem Fortschritt ist einer der Schlüssel für höhere Ressourceneffizienz und Schonung des natürlichen Lebensraums. Z.B. in der Landtechnik, deren Fortschritte die bedarfsorientierte optimale Platzierung von Saat, Dünger und Pflanzenschutz bei gleichzeitiger Minimierung von Feldüberfahrten und Bodendruck ermöglicht.

Fortschritt bei der Entwicklung von Pflanzenbehandlungsmitteln sichert Mehrertrag durch weniger Schädlinge, Konkurrenz und gesündere Pflanzen, moderne Technologien der Pflanzenzucht ermöglichen die Reduktion von Pflanzenschutzmitteln und eröffnen Möglichkeiten für bessere Inhaltsstoffe und abgesicherte Mehrerträge.

Mehrertrag ist kein abstraktes Ziel, beim Mehrertrag geht es nicht in erster Linie um den wirtschaftlichen Erfolg des Landwirts. Die Weltvorräte an Getreide haben in den letzten 10 Jahren im Schnitt um eine Tonne pro Sekunde abgenommen. Im Juni 2008 werden sie auf ein historisch noch nie so niedrig ermitteltes Niveau angekommen sein, dass uns eine Versorgung von nur noch 50 Tagen sichert. Wir brauchen dringend Mehrertrag, weil wir schon 10 Jahre von der Substanz gelebt haben, und wir so auf Dauer nicht den steigenden Bedarf nach Nahrungsmitteln, Futter sowie biogenen Rohstoffen decken können. Wir brauchen Mehrertrag, weil er letztlich Raum gibt, andere Ziele wie die Verwirklichung von Natur- und Landschaftsschutz zu verfolgen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Nutzung von Erkenntnissen und damit die Anwendung der Früchte des Verstandes hat auch eine ethische Dimension.

Brauchen wir nicht eine neue Ernsthaftigkeit bei der Diskussion um eine moderne, technologieoffene Landwirtschaft? Technologien sind dabei mehr als nur Fortschritt im technischen Sinn. Bereitschaft zur Innovation ist eine gesellschaftliche Grundeinstellung, die ihren Ausdruck im Mut zur Veränderung findet. Zu glauben, man könne mit der Idealisierung von Stillstand und Nullwachstum, den globalen Herausforderungen begegnen, ist eine angstgesteuerte, gefährliche Illusion.

Wenn wir zukunftsfähig bleiben wollen, müssen wir zuerst innovationsfähig sein. Das ist die Jahrhunderte alte Tradition unseres Wirtschaftens hier in Europa und sollte damit auch heute unser Maßstab sein.

Dietrich Bonhoeffer, bedeutender evangelischer Theologe, sieht die ratio, die Vernunft, als Gott gegebenes „Organ zur Erkenntnis des Natürlichen“. Für Bonhoeffer ist der Mensch ein rationelles Lebewesen, in dem sich die menschliche Natur und die Vernunft für die Erhaltung des Lebens einsetzen. Deshalb fordert er den Einsatz der Vernunft „in allen Dingen“, da der Mensch als mündiges Wesen zu einer, wie er es ausdrückt, „intellektuellen Redlichkeit“ verpflichtet ist, „einer inneren Verpflichtung zu ehrlichem und sauberem Gebrauch der ratio“.

Meine Damen und Herren, Intensität, Produktivität, Effizienz all das ist nur dann wirksam, wenn es jemanden gibt, der sich regt und das ist der im Bonhoeffer'schen Sinne rationale Mensch, der als Unternehmer eingebunden ist in die Gesellschaft.

Wir brauchen diesen hochqualifizierten Unternehmer, der offen ist für neue Technologien, der sich nicht in erster Linie vor den Risiken der Zukunft schützen möchte, sondern die Veränderungen mutig gestaltet und dabei umsichtig genug die ganze Bandbreite seines Handelns im Blick hat. Dieser gesellschaftlichen Dimension wollen wir im Rahmen unserer Podiumsdiskussion nachspüren. Wie stabil sind Werte unter wechselnden Rahmenbedingungen? Wie steht es um das Verhältnis zwischen Innovation, Mut, Risiko, Vorsorge, wann wandeln sich gesellschaftliche Wahrnehmungen?

Ich freue mich, dass wir für alle Fragen ausgewiesene Experten gewinnen konnten und somit bin ich gespannt auf die heutigen Vorträge und Diskussionen. Ich übergebe nun an Prof. Jürgen Rimpau, der uns gemeinsam mit Dr. Lothar Hövelmann durch die heutige Veranstaltung führen wird.